

## **Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung in Enschede und Münster**

*Prof. Dr. Erik Snel, Dr. Jörgen Svensson (Universiteit Twente)*

*Prof. Dr. Dietrich Thränhardt, Ines Michalowski (Universität Münster)*

### **I. Die Integrationsansätze in Enschede und Münster im Vergleich**

#### Ausgangshypothesen und Forschungsansätze

In den Niederlanden ebenso wie in Deutschland ist in den letzten Jahren eine nervöse Diskussion um Schwierigkeiten bei der Integration von Zuwanderern entstanden, die in einem Gegensatz zu den Ergebnissen der seriösen Forschung steht. Während die „demokratische Ungeduld“ (Penninx/ Vermeulen 1994) überall Defizite erkennt, zeigt die Forschung vor allem im intergenerationalen Vergleich durchaus Erfolge in der Integration (Alba/ Nee 2004; Böcker/ Thränhardt 2004). Die Städte Enschede und Münster versuchen in von der EU geförderten Projekten, Angelpunkte für Integrationserfolge zu finden. In unserer wissenschaftlichen Begleitung vergleichen wir die beiden Ansätze.

In Enschede wie auch in den Niederlanden allgemein liegt der Akzent der Integrationsförderung stark auf dem Spracherwerb. Wir nennen die Hypothese, dass die Kenntnis der niederländischen Sprache ein unausweichlicher erster Schritt auf dem Weg zur weiteren Integration ist, die „Sprachhypothese“. Damit geht es bei den niederländischen Erstintegrationsprogrammen um viel mehr als reinen Spracherwerb. Sprache gilt als Schlüssel zur weiteren Integration.

Bei dem Münsteraner Modellprojekt für Spätaussiedler (ethnisch deutsche Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion) geht es darüber hinaus insbesondere um das Wohnen und die Herstellung von Nachbarschaftsbeziehungen in einem Stadtviertel, das nicht durch ethnische Konzentrationen geprägt ist. Dies nennen wir die „Nachbarschaftshypothese“, nämlich die Annahme, dass Wohnen nach Sprache der wichtigste Faktor für erfolgreiche Integration ist.

#### Forschungsdesign in Enschede und Münster

Sowohl in Münster als auch in Enschede wurde in je zwei Phasen eine empirische Forschung unter Teilnehmern von Integrationsfördermaßnahmen durchgeführt, die den Einfluss der Teilnahme an diesen Fördermaßnahmen auf den Integrationsverlauf der Zuwanderer bestimmen soll. In Enschede konzentriert sich die Untersuchung auf 182 Teilnehmer der „Erstintegrationskurse“ (*inburgeringscursussen*) des Regionalen Bildungszentrums (ROC), während in Münster sowohl über 14-jährige Teilnehmer am „Lotsenprojekt“ der Stadt Münster befragt wurden (92 Personen) als auch über 14-jährige Personen einer Kontrollgruppe, die nicht an diesem Projekt teilgenommen haben, aber ebenfalls 2004 eingewandert sind (53 Personen). Um die in beiden Städten erzielten Integrationsergebnisse zu messen und zu vergleichen, verwenden wir ein eigens entwickeltes Set von Indikatoren als „Messlatte für Integration“:

Indikator	Dimension der Integration (nach Esser)
1. Sprachkenntnis	Kulturation
2. Kenntnis der Aufnahmegesellschaft	
3. Teilnahme am Arbeitsmarkt / sonstige gesellschaftliche Aktivitäten	Platzierung
4. Unabhängige Grundversorgung (keine staatliche Beihilfe)	
5. Bildungsniveau	
6. Keine segregierte Wohngegend	Interaktion
7. Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen	
8. Informeller Kontakt zu Einheimischen	
9. Ethnischer Hintergrund des Partners	
10. Selbsteinschätzung	Identifikation
11. Einverständnis mit westlichen Werten und Auffassungen	

Die Indikatoren sind so formuliert, dass sie zwar eine Aussage über gemachte Fortschritte im Integrationsprozess erlauben, jedoch keine normativ-politische Beurteilung hinsichtlich der Frage, ob der jeweilige Zuwanderer nun „integriert“ ist oder nicht.

## II. Ergebnisse in Enschede und Münster

Verglichen wurden in Münster und Enschede unterschiedliche Gruppen an Zuwanderern, nämlich Heirats- und Familienmigranten und Flüchtlinge aus 42 Ländern in den Niederlanden und Spätaussiedler aus Russland und Kasachstan (wenige aus der Ukraine) in Münster. Während die Heirats- und Familienmigranten oft zu einem (niederländischen) Ehepartner nachziehen, der bereits seit längerer Zeit in den Niederlanden lebt (und dort eventuell auch geboren ist), wandern die Spätaussiedler mit der ganzen Familie neu ein. Dadurch brauchen sie erwartungsgemäß mehr Zeit, um ihr (Familien-) Leben in der Aufnahmegesellschaft von Grund auf neu zu organisieren. Im folgenden Unterteil werden einige Hauptergebnisse der Studien in Enschede und Münster hinsichtlich verschiedener Indikatoren beleuchtet. Die hier präsentierten Daten stammen v.a. aus der zweiten Erhebungsphase, die in Münster zwischen Mai und August 2005 und in Enschede zwischen Mai und September 2005 stattfand.

### Sprachkenntnis (Indikator 1)

In Enschede haben 40% der untersuchten Neuzuwanderer zum Zeitpunkt das für Alltagssituationen ausreichende Sprachniveau 2 erreicht. Diese Zahlen entsprechen in etwa dem nationalen Durchschnitt, wobei auch in Enschede eine deutliche Diskrepanz zwischen den hohen Zielsetzungen zu Beginn des Programms (in den meisten Fällen ausreichende Sprachkenntnis für den Alltag (Niveau 2) oder sogar für das Berufsleben (Niveau 3)) und den letztendlich erreichten Ergebnissen zu beobachten ist. Für Münster können Aussagen hinsichtlich des erreichten Sprachniveaus nur aufgrund indirekt gewonnener Indizien erfolgen. Nach ihrem etwa einjährigen Aufenthalt in Münster konnten 26% der 145 befragten Personen in beiden Gruppen ihre Sprachkenntnisse im Rahmen eines einstündigen Interviews in

deutscher Sprache unter Beweis stellen. Bei der ersten Befragungsrunde gelang dies nur 5 von 142 Personen.

#### Kenntnis der Aufnahmegesellschaft (Indikator 2)

Die Kenntnis der Aufnahmegesellschaft wurde in Enschede durch den im Rahmen des staatlichen Erstintegrationsprogramms durchgeführten Gesellschaftskundetest gemessen. Aus den vorhandenen Ergebnissen wird ersichtlich, dass die Programmteilnehmer gute bis sehr gute Kursergebnisse erzielen. Für Deutschland liegen keine vergleichbaren Testergebnisse vor. Betrachtet man ersatzweise die Kenntnis etwa der Instrumentarien der Arbeitssuche, kennt und benennt etwa die Hälfte der befragten Personen Stellenanzeigen in der Zeitung, die Agentur für Arbeit oder private Arbeitsvermittler als wichtigste Instrumentarien.

#### Teilnahme am Arbeitsmarkt / sonstige gesellschaftliche Aktivitäten (Indikator 3)

Die Zahl der Neuzuwanderer, die bereits nach einem etwa einjährigen Aufenthalt arbeiten, fällt erwartungsgemäß gering aus. In Enschede arbeiten die meisten Zuwanderer (86%) nicht und von den 14% arbeitenden Zuwanderern ist die Hälfte weniger als 20 Stunden die Woche beschäftigt. In Münster lag die Quote der arbeitenden Personen im Lotsenprojekt zum Untersuchungszeitpunkt<sup>1</sup> mit 10% niedriger als in Enschede, aber höher als in der Kontrollgruppe (7,5%). Trotz der kleinen Fallzahlen lässt sich zudem für die Lotsengruppe festhalten, dass nur einer von neun arbeitenden Spätaussiedlern weniger als 20 Stunden die Woche arbeitet, während in der Kontrollgruppe keiner der vier arbeitenden Spätaussiedler 20 Stunden oder mehr pro Woche beschäftigt ist. Für die Zuwanderergruppen in Enschede und Münster ist jedoch zu unterstreichen, dass die Teilnahme an intensiven Integrationsfördermaßnahmen schwer mit einer vollen Stelle zu kombinieren ist.

#### Unabhängige Grundversorgung (Indikator 4)

Eine unabhängige Grundversorgung gilt als Indikator für „erfolgreiche Integration.“ Bei Neuzuwanderern ist jedoch eine recht hohe Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen erwartbar. Dies trifft besonders auf Neuzuwanderer zu, die noch in den Förderprogrammen sind, aber auch auf im Familienverband nach Deutschland migrierende Spätaussiedler, die nicht (wie Heirats- und Familienmigranten in Enschede) auf das Einkommen eines bereits niedergelassenen Partners bauen können. In Enschede lebten 57% der befragten Zuwanderer nicht von staatlicher Unterstützung, sondern von Einkommen (meist das Einkommen des Partners). 7% der Zuwanderer erhielt eine kleine ergänzende Unterstützungszahlung und 36% der untersuchten Neuzuwanderer war ganz von einer staatlichen Grundsicherung abhängig. Zu der letzten Gruppe gehörten oft allein stehende Personen. In Münster liegt die Zahl der ganz von staatlichen Grundsicherungszahlungen unabhängigen Haushalte in der Gruppe der Projektteilnehmer bei 3%, während 24%<sup>2</sup> der befragten Projektteilnehmer aus einem Haushalt kommen, der sowohl von Arbeit als auch von staatlichen Unterstützungszahlungen lebt. Damit leben in der Projektgruppe fast 75% der Befragten ganz von staatlicher Unterstützung. In der wissenschaftlichen Kontrollgruppe verfügt zum Zeitpunkt der Erhebung kein Haushalt über eine unabhängige Grundversorgung, 15% leben von staatlicher Grundsicherung und Arbeit und 85% sind ganz abhängig von staatlicher Hilfe.

---

<sup>1</sup> Die aktuellen Erhebungen der Stadt Münster von Dezember 2005 zeigen, dass sich die Zahl der arbeitenden Projektteilnehmer im Vergleich zum Untersuchungszeitpunkt auf 16% erhöht hat.

<sup>2</sup> Der neueste Stand entspricht nach Erhebungen der Stadt Münster 34%.

### Bildungsniveau bei Einreise (Indikator 5)

Der Vergleich zwischen Münster (Lotsengruppe und Kontrollgruppe) und Enschede zeigt, dass die Personen der Kontrollgruppe mit Abstand die höchste Schulbildung haben. So haben in der Münsteraner Kontrollgruppe nur 24% die Schule nicht länger als 11 Jahre besucht, während dies unter den befragten Personen der Lotsengruppe 63% und in der in Enschede untersuchten Gruppe 50% sind. Insgesamt ist die in Enschede untersuchte Gruppe am breitesten gestreut: 11% der untersuchten Personen waren weniger als 6 Jahre in der Schule (Lotsengruppe und Kontrollgruppe in Münster je 2%), andererseits haben 27% der untersuchten Personen mindestens 15 Jahre (Hochschul-) Bildung genossen, während dies in der Lotsengruppe 9% und in der Kontrollgruppe 18% sind.

### Keine segregierte Wohngegend (Indikator 6)

Das Wohnen in einer nicht ethnisch verdichteten Wohngegend ist zentraler Bestandteil des Münsteraner Lotsenprojekts. In der Vermittlung von Neuzuwanderern in nicht ethnisch verdichtete Stadtteile ist das Lotsenprojekt dementsprechend erfolgreich. So wohnen 93% der Projektteilnehmer in einem nicht-ethnisch verdichteten Stadtteil gegenüber 40% der Personen aus der Kontrollgruppe. In Enschede lässt sich festhalten, dass etwa 72% der Neuzuwanderer in Stadtvierteln leben, in denen die ethnische Verdichtung höher liegt als im Durchschnitt der Stadt Enschede.

### Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen (Indikator 7)

Ein Vergleich zwischen Münster und Enschede zeigt, dass der Organisationsgrad der Zuwanderer in den Niederlanden (darunter viele Heiratsmigranten) deutlich höher ist als unter den nach Münster kommenden Spätaussiedlern. So treten in Enschede 28% der Zuwanderer manchmal oder oft mit einem Sportverein in Kontakt, während dies in Münster zum Zeitpunkt der Untersuchung lediglich auf 6% der Befragten zutrifft. Auch besuchen 57% der Neuzuwanderer in Enschede manchmal oder regelmäßig eine Kirche, eine Moschee oder einen Tempel, während nur 4% der Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion dies tun. Nachbarschaftsvereine und Migrantenorganisationen, die in Enschede je etwa 15% der Befragten mobilisieren, prägen die Münsteraner Ergebnisse nicht. Dahingegen beginnen zum Zeitpunkt der zweiten Erhebung mehrere Spätaussiedler sich für das Vereinsleben eines Münsteraner Kleingärtnervereins oder die Aktivitäten eines russisch-deutschen Kulturvereins zu interessieren.

### Informeller Kontakt zu Einheimischen (Indikator 8)

Für viele Neuzuwanderer, die nicht gerade zu einem bereits niedergelassenen Ehepartner nachziehen, ist der Sachbearbeiter der Ausländerbehörde oder der Leiter des Sprachkurses zunächst der einzige Einheimische, den sie persönlich kennen. Erst nach einiger Zeit ergeben sich weitere Möglichkeiten der Bekanntschaft mit Einheimischen. In Enschede geben 96% der befragten Neuzuwanderer an, manchmal oder häufiger Kontakt zu einheimischen niederländischen Nachbarn zu haben. Diese Zahl fällt besonders hoch aus und ist sicherlich in Teilen darauf zurückzuführen, dass Heirats- und Familienmigranten in bereits bestehende Kontakte ihres Ehepartners einbezogen werden. In Münster geben zum Zeitpunkt der Befragung 61% der Projektteilnehmer an, manchmal oder auch häufiger Kontakt zu einheimischen deutschen direkten Nachbarn zu haben. In der Kontrollgruppe machen sogar 67% diese Angabe. Allerdings haben hier nur 30% über die Nachbarn

hinaus in ihrer Freizeit die Möglichkeit einheimische Deutsche zu treffen, während knapp 50% der Projektteilnehmer bereits zum Zeitpunkt der Befragung über solch eine Möglichkeit verfügte.<sup>3</sup> Verglichen zu Enschede unterscheidet sich aber die Zahl der Personen, die mindestens einen einheimischen Niederländer/Deutschen zu ihren drei besten Freunden zählen mit 38% in Enschede und bisher nur 2% in Münster stark, was mit Blick auf die oben angeführten Gründe nicht verwunderlich ist.

#### Ethnischer Hintergrund des Partners (Indikator 9)

Während sich in der in Münster untersuchten Kohorte von Spätaussiedlern niemand befindet, der in den wenigen Monaten seit der Einreise einen einheimischen deutschen Partner geheiratet hätte, befinden sich unter der in Enschede untersuchten Gruppe recht viele Heirats- und Familienmigranten. Hier ist von den insgesamt 88 verheirateten Personen die Hälfte mit einem Partner niederländischer Nationalität verheiratet (davon ist je ein Viertel eingebürgert, bzw. einheimischer Niederländer).

#### Selbsteinschätzung (Indikator 10)

Unter den Indikator der Selbsteinschätzung fallen subjektive Elemente der Selbstwahrnehmung wie das Selbstwertgefühl, die Einschätzung der eigenen Chancen und Möglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft oder die gefühlte „Nähe zur Aufnahmegesellschaft.“ In Enschede ist ein statistisch signifikanter, negativer Zusammenhang zwischen dem Gedanken an eine Rückkehr ins Herkunftsland und dem Maße, in dem sich eine Person als Niederländer fühlt, festzustellen. Auch in Münster fühlen sich von den insgesamt 17 Spätaussiedlern, die an eine Remigration denken, 15 Personen nur sehr schwach als Deutsche. Anzumerken ist außerdem, dass die Zahl der Rückkehrwilligen in der Münsteraner Kontrollgruppe mit 15% etwas höher als in der Lotsengruppe (10%) liegt.

#### Einverständnis mit modernen Werten und Auffassungen (Indikator 11)

Die kulturelle Integration von Neuzuwanderern ist schwer zu messen, wird hier aber operationalisiert durch das Maß, in dem Neuzuwanderer bestimmte Aussagen befürworten, die als typisch für die heutige moderne Gesellschaft angesehen werden. Dabei geht es um Auffassungen über die Rolle der Religion im alltäglichen Leben, die Geschlechterverhältnisse und die Autonomie von Kindern. Anhand dieser Fragen wurde eine Skala von 1 bis 5 (von traditionell nach modern) konstruiert. Die in Enschede untersuchten Zuwanderer erreichten durchschnittlich 2,2, während die Münsteraner Projektteilnehmer durchschnittlich 3,1 und die Kontrollgruppe 3,3 erreichten. Spätaussiedler in Deutschland vertreten damit deutlich „modernere“ Auffassungen als Neuzuwanderer in Enschede, was insofern nicht verwunderlich ist, als dass die Zuwanderer in Münster aus europäischen Ländern kommen, was nur bei einem kleineren Teil der Zuwanderer in Enschede der Fall ist.

### **III. Wie lassen sich diese Ergebnisse interpretieren?**

Hinsichtlich der Interpretation der in beiden Städten gewonnenen Ergebnisse lässt sich zunächst festhalten, dass die Vergleichbarkeit nicht immer gegeben ist, da in mehreren Fällen unterschiedliche Datenarten für die zudem noch unterschiedlichen Einwanderergruppen vorlagen. So spielt der niederländische Ehepartner für die

---

<sup>3</sup> Durch die Lotsenarbeit wurde nach Angaben der Stadt Münster in der Zwischenzeit für alle Projektteilnehmer mindestens ein erster Kontakt hergestellt.

Integration eines Neuzuwanderers in Enschede eine wichtige Rolle, wohingegen in Münster bisher niemand mit einem einheimischen Deutschen verheiratet ist, da ganze Spätaussiedlerfamilien neu einwandern.

Die Stadt Münster setzt sich für eine verbesserte soziale Integration von Zuwanderern durch deren Vernetzung in ethnisch nicht verdichteten Stadtteilen (Nachbarschaftshypothese) ein. Entgegen mancher skeptischer Stimmen ist diese Verteilung der Neuzuwanderer auf freiwilliger Basis gelungen. Auch bei dem gezielten „Andocken“ mit Unterstützung der städtischen Lotsenarbeit sind bereits erste Erfolge etwa in den informellen Kontakten zu einheimischen Deutschen in der Freizeit oder auch auf dem Arbeitsmarkt festzustellen. Allerdings sind sowohl der Projektarbeit selbst als auch der wissenschaftlichen Begleitung enge zeitliche Grenzen gesetzt. So wohnten zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungsphase je 6 Personen aus der Lotsen- und der Kontrollgruppe noch in der Übergangseinrichtung und unter denjenigen, die bereits in eine richtige Wohnung umgezogen waren, wohnten die Projektteilnehmer im Schnitt gerade erst ein halbes Jahr in ihrer neuen Wohnung, unter der Kontrollgruppe lag der Schnitt sogar nur bei 4 Monaten. Doch erst wenn der Umzug erfolgt ist, kann das „Andocken“ im Stadtteil und das langsame Knüpfen neuer Kontakte beginnen.

Auch für Enschede lässt sich festhalten, dass die zeitliche Beschränkung des Sprachkursesangebots auf 400-800 Stunden insbesondere bei gering qualifizierten Zuwanderern nicht ausreicht, um das eingangs im Rahmen des Erstintegrationsprogramms formulierte Sprachziel zu erreichen. Dennoch gelingt es etwa 40% der Programmteilnehmer, mindestens das im Alltagsleben ausreichende Niveau 2 zu erreichen und 14% der Neuzuwanderer gehen zum Zeitpunkt der zweiten Erhebungsphase bereits einer Erwerbstätigkeit nach. Die „Sprachhypothese“ der Stadt Enschede wird zudem durch die recht hohe Zahl an Familien- und Heiratsmigranten beschleunigt, die zu bereits seit längerem in den Niederlanden niedergelassenen Migranten oder Niederländern ziehen. So sind die sozialen Kontakte der Neuzuwanderer über Vereine und Organisationen, aber auch in der Nachbarschaft recht deutlich ausgeprägt. Sowohl in Enschede wie auch in Münster haben die Zuwanderer im Übrigen betont, dass sie die angebotene Integrationsförderung nützlich fanden, da sie ihr Leben in den Niederlanden, bzw. Deutschland erleichtert habe.

Abschließend lässt sich für beide Städte festhalten, dass bei der Fortführung des Projekts im Jahr 2006 und einer weiteren Erhebung unter den Neuzuwandererkohorten in den beiden Städten die Klarheit und Verlässlichkeit der Aussagen hinsichtlich des Zusammenhangs und der Gewichtung zwischen den einzelnen Indikatoren (z.B. Sprache, Arbeit, Wohnen und informelle Kontakte zu Einheimischen) wesentlich gesteigert werden kann. Darüber hinaus sind weitere Polarisierungen etwa zwischen der Projektgruppe und der Kontrollgruppe in Münster, aber u.U. auch zwischen den beiden Städten zu erwarten, denn der Integrationsprozess der Zuwanderer in beiden Städten setzt sich fort und hat - genau genommen - auch erst gerade begonnen.